

Beilage zu Nr. 26 des Grenzboten.

Neuenbürg, Sonntag den 16. Februar 1896.

Unterhaltender Teil.

Mein Freund Bellamy.

Kriminal-Novelle.

(Fortsetzung 5.)

Weshalb sträubte ich mich eigentlich so sehr, die Arbeit zu übernehmen? Die Bezahlung war glänzend, die Aufgabe interessant und ein kleines Abenteuer nicht zu verachten. Warum sollte ich nicht der Laune eines kranken Mannes nachgeben, wenn ich dadurch seiner hübschen, lebenswürdigen Tochter einen Gefallen erweisen konnte? Die arme Kleine schien über den Gemütszustand ihres Vaters wirklich sehr besorgt zu sein und es lag in meiner Macht, ihr Veruhigung zu verschaffen. Während diese Gedanken mein Hirn kreuzten, sah sie mich mit ihren stehenden Madonnenaugen unverwandt an, kein Wort entschlüpfte mehr ihren Lippen, ihre Finger jedoch zupften erregt an ihrem Schürzenbunde. Endlich unterbrach ich die peinliche Pause:

„Können Sie mir erklären, mein verehrtes Fräulein, weshalb Ihr Herr Vater die Photographie durchaus nicht aus der Hand geben, sondern den Künstler zwingen will, die Arbeit hier zu vollenden?“

„Nein, das kann ich nicht. Ist es mir doch selbst unerklärlich, warum er Ihnen, den er für den bedeutendsten Kupferstecher Londons erklärt, die merkwürdige Bedingung stellt. Die Photographie hat er, seitdem er sie besitzt, noch keine Minute anderen Händen anvertraut und ich bin überzeugt, er würde, wenn er bei Ihnen eine Ausnahme machen wollte, keine Ruhe mehr haben, bis Sie ihm dieselbe wieder zurückstellten. Wenn Sie wüßten, wie viele Platten er bereits verdorben und zerstört hat, in welcher Gemütsverfassung er sich jedesmal befindet, Sie würden schon aus Mitleid auf seine Laune eingehen. O, mein Herr, seien Sie nicht grausam! Wenn Sie heute fortgehen, ohne seinen Wunsch zu erfüllen, muß ich für seinen Verstand das Schlimmste befürchten!“ Während sie die letzten Worte mit bebenden Lippen sprach, vernahm ich im anstoßenden Zimmer ein Geräusch. Das Mädchen blickte ängstlich nach der Thüre, erhob dann ihre gefalteten Hände zu mir und sprach: „Helfen Sie ihm das Buch vollenden, damit er wieder der Alte wird! Er bildet sich ein, daß Niemand außer Ihnen das Bildchen für ihn stechen könne. Ich bitte Sie, versuchen Sie es wenigstens. . . . Wäre es denn für Sie gar so fürchterlich, zwei bis drei Tage unsere Gastfreundschaft zu genießen? Neben der Werkstätte des Vaters befindet sich das Fremdenzimmer. . . Ich selbst will mich bemühen, Ihnen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten.“

Sie sprach mit einer so natürlichen Wärme und Einfachheit, in ihren Mienen drückte sich eine so aufrichtige Besorgnis und ein so tiefer Schmerz aus, daß ich sofort noch zu einem weit größeren Opfer bereit gewesen wäre. Eden war ich daran, ihr zu antworten, daß ich Alles thun wolle, was sie von mir verlange, als sich die Tapetenthüre öffnete und ein schlanker, schwarz bärtiger Italiener eintrat. Seine blühenden dunkeln Augen suchten zuerst diejenigen meiner Gefährtin, dann erst schweiften sie prüfend zu mir herüber. Er verneigte sich mit der angebornen Anmut, die seiner Rasse eigen, und richtete sofort das Wort an mich:

„Mein guter, alter Freund sagt mir eben, daß er endlich in Ihnen den Künstler, den er so lange vergebend gesucht, gefunden hat. Ich bin gekommen, um meine Witten mit derjenigen seiner lebenswürdigen Tochter zu vereinen. Die Bedingung dieses Haus nicht zu verlassen, ehe Sie Ihre Arbeit vollendet, halte ich natürlich für ebenso unstatunig wie Sie selbst, aber ihm ist sie ernst; er würde aus Furcht, daß Sie nicht wiederkämen, in fieberhafte Aufregung geraten.“

„Sie sind also ein Freund Mr. Bellamy's?“ unterbrach ich seinen Redefluß.

„Sein Freund und ärztlicher Ratgeber. Er steht in meiner Behandlung, seitdem ein Schlaganfall beide Beine gelähmt hat. Ich hoffe, ihm in nicht allzuferner Zeit noch mehr als ein Freund und Arzt zu werden.“ ein zärtlicher Blick flog zu dem jungen Mädchen hinüber. Doch blieb dieses ganz teilnahmslos; kein Lächeln, kein Erwidern deutete an, daß sie die Wünsche des Italieners teile.

„Und Sie glauben, daß jede Aufregung dem alten Herrn schadet?“

„Zweifellos. Ich wollte, das unglückselige Buch wäre endlich aus dem Hause; dann wären wir im Stande, ihn zu veranlassen, ein heilkräftiges Bad aufzusuchen. Wir haben freilich nicht den Schott eines Reichthums, Sie zu Opfern zu veranlassen, aber ich appelliere an Ihre Menschenfreundlichkeit. . . . Sollte Ihnen vielleicht das angebotene Honorar zu niedrig erscheinen. . . .“

„Das Geld ist ganz Nebensache.“ unterbrach ich ihn rasch. „Sagen Sie Ihrem Freund, daß ich mich bereit erkläre, die Arbeit zu übernehmen, obgleich mich seine seltsame Bedingung etwas überrascht hat.“

„Ich begreife Sie vollkommen. Und nicht wahr, Sie werden diese noch heute in Angriff nehmen? Ich bin überzeugt, daß Sie es nicht gereuen wird, denn es ist eine eines echten Künstlers würdige Aufgabe, die sie leisten mußte. Nehmen Sie schon jetzt unsern besten Dank entgegen für Ihr bereitwilliges Eingehen in unsere Wünsche.“

Ich entgegnete nichts und hätte mich auch ohne den dankerfüllten Blick der jungen Herrin des Hauses auf Gnade und Ungnade ergeben. Man erlebt in unserm prosaischen Zeitalter so wenig Romantisches, daß es einem förmlich wohlthat, einmal auch der Held eines Abenteurers zu werden, namentlich wenn dieses einen pekuniären Gewinn mit sich bringt. Um 50 Pfund zu verdienen, mußte ich sonst länger als einen Monat sehr fleißig sein und hier bot sich mir Gelegenheit, in wenigen Tagen das Sümmchen einzustechen und dabei noch einem hübschen Mädchen, dessen Anblick mich seltsam bewegte, einen Dienst zu erweisen. Wäre es da nicht töricht gewesen, noch länger zu zögern? Ich schlug in die dargebotene Hand ein und Doktor Fabrizio führte mich sofort in die Werkstätte des Hausherrn, einem sehr behaglichen und schön eingerichteten Raum. Ein lustiges Feuer brannte im Kamin und eine helle Arbeitlampe auf dem Tisch, der mit allen möglichen Werkzeugen und Platten bedeckt war. Meine besondere Aufmerksamkeit erregte jedoch die in einer Ecke des Zimmers stehende prachtvolle, alte holländische Standuhr. Ich hatte noch niemals ein so melodisches Ticken gehört oder eine so künstlerisch ausgeführte und dabei doch so massive Uhr gesehen.

„Ihr Schlafgemach befindet sich nebenan und Sie werden darin Alles, was Sie bedürfen, vorfinden.“ sagte der Doktor, indem er eine Topfentbüre öffnete. „Natalie, haben Sie die Freundlichkeit, Ihrem Vater zu berichten, daß Herr Costello unseren Witten nachgegeben hat.“ wandte er sich an das junge Mädchen, das uns ertolgt war. Sie nickte stumm und verschwand. Ich hatte kaum Zeit gehabt, die Photographie, welche mir der Doktor überreichte, auf die kleine Sackstiel dicht unter die Lampe zu stellen, als der Alte auf seinen Krücken hereinhumpelte.

„Ich schäme mich fast, Ihnen ins Gesicht zu sehen“, begann er in seiner alten, joviolen Weise. „Ein lebenswürdiger Mensch, wie Sie, fügt sich eben den Launen eines Krüppels; Sie sollen es auch nicht zu bereuen haben. Natalie, mein Kind, Sorge dafür, daß Herr Costello ein Abendbrot bekomme. Antony möge sofort ein gebratenes Huhn und eine Flasche vom besten Bordeaux hereinbringen. So, mein Freund, machen Sie sich's recht behaglich in Ihrer Klausur, essen Sie, trinken Sie, aber arbeiten Sie nicht

länger als bis Mitternacht, damit Sie morgen wieder frisch bei der Arbeit seien. Vergessen Sie ja nicht, daß die Thüre in die Höhlung des D hineinpasse muß. So, jetzt will ich Sie nicht weiter stören. Gute Nacht! — — Fabrizio, reichen Sie mir Ihren Arm.“

Ich befand mich in einem eigenartigen Zustand, trotzdem verpeiste ich mein Huhn mit dem größten Appetit und sprach auch dem Weine tüchtig zu. Meine Situation kam mir jetzt höchst komisch vor und ich bereitete mich nicht sehr, an die Arbeit zu gehen. Als ich endlich den Grabstichel ansetzen wollte, trat Dr. Fabrizio wieder ein.

„Ich will Sie nicht weiter stören, mein Herr, nur wollte ich Ihnen sagen, daß mein Freund jetzt ganz beruhigt ist. Ihrer Selbstlosigkeit wird er einige Jahre seines Lebens verdanken.“

„Ich bin nicht so uneigennützig, wie Sie denken.“ warf ich ein. Ich war verstümmt, denn dieser Mann mit seinen vollendeten Manieren erregte durchaus nicht meine Sympathie — ich fand ihn geradezu unausstehlich. Die Art und Weise, wie er von seinem Verhältnis zu Natalie sprach, empörte mich — vielleicht war's aufsteigende Eifersucht, ich weiß es nicht, aber ich atmete erleichtert auf, als er mich endlich verließ.

V.

Unter so außergewöhnlichen Umständen hatte ich den Grabstichel noch niemals geführt, und wäre mir nicht Nataliens Bild vorgezeichnet, ich hätte sicherlich keinen Strich machen können. Mir war's als ob ich plötzlich in ein Märchen von Tausend und eine Nacht versetzt worden wäre und ich harrete der Wunderdinge, die noch mit mir geschehen sollten. Im anstoßenden Zimmer schnarchte der Zwerg — mein Verberus auf einem Divan; ich versuchte es noch einmal, die in den Korridor mündende Thüre zu öffnen, aber vergeblich, denn sie war verschlossen und der Schlüssel abgezogen; edensio diejenige, durch welche Dr. Fabrizio sich aus der Werkstätte entseufert hatte. Mein Schlafgemach, das ich zunächst besichtigte, hatte ein sehr hoch angebrachtes, vergittertes Fensterchen, das man vielleicht mittelst einer hohen Leiter zu erklimmen im Stande gewesen wäre. Ich war also in des Wortes strengster Bedeutung ein Gefangener. Dieser Gedanke beunruhigte mich übrigens weit weniger, als ich es für möglich gehalten hätte. Der dankerfüllte Blick Nataliens und die Worte des Dr. Fabrizio ließen nicht den geringsten Verdacht in mir aufkommen. Es lag ja in meiner Hand, meine Gefangenschaft abzukürzen oder zu verlängern. Hatte Natalie nicht gesagt, daß sie keine ruhige Minute haben werde, bis der Strich zur Zufriedenheit ihres Vaters ausfalle? Also frisch ans Werk! Die Arbeit ging mir flott von der Hand; meine Befürchtung, daß ich einige Platten verderben werde, erwies sich als unbegründet. Die Schwierigkeit, die Figur um so vieles zu verkleinern, überwand ich spielend und ehe ich mich's versah, schlug die alte Standuhr zwei. Ich erinnerte mich an die Mahnung Bellamy's und begab mich zur Ruhe. Das Bett war gut und süße Träume umgaukelten mich, in denen die schöne Natalie eine große Rolle spielte. Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatt; aber als ich erwachte, war das Zimmer noch in Dunkel gehüllt und nur durch den Thürrast drang ein schwacher Lichtstrahl herein. So gut es ging, beendete ich in dem Halbdunkel meine Toilette und trat dann in die Werkstätte. Die Lampe, die ich vor dem Zubettgehen ausgeblüht hatte, brannte bereits wieder, die schweren Gardinen waren zurückgezogen, ein reiches Frühstück stand auf einem Seitentischchen für mich bereit, aber kein Laut stört die tiefe Stille. In nicht gerade rofiger Stimmung nahm ich den Thee und setzte mich dann an meine Arbeit.

Je länger ich mich mit dem Bilde auf der Stoffeile beschäftigte, je tiefer ich in die Einzel-



heiten desselben einging, desto anziehender erschien es mir und desto bekannter kam mir die Dame vor. Die Frage Bellamy's ob ich diese hochheilige Gestalt mit dem edlen, ernstlichen Antlitz nicht schon irgendwo gesehen, tauchte immer wieder vor mir auf. Gesehen mußte ich sie doch wohl haben, aber wo? Und auch Dr. Fabrizius behielt Recht; noch nie hatte mich eine Arbeit so sehr gefesselt wie diese; die Stunden flogen mir dahin wie Minuten. Das Bild, welches ich dem leeren Raum eines großen D anpasse sollte, war schön, sehr schön, aber dasjenige, welches jetzt alle meine Gedanken ausfüllte, war noch weit schöner. Einige Male glaubte ich Schritte zu vernehmen, die sich meiner Thüre näherten und jedes Mal klopfte mein Herz höher in der Erwartung, daß sie plötzlich vor mir stehen werde. Aber jetzt, jetzt öffnete sich die Thüre wirklich. Ich sprang auf und — sah den häßlichen Zwerg eintreten, der das Frühstücksgeschirr abräumen wollte. Auf meine mütterliche Frage, wann ich Herrn Bellamy sprechen könne, antwortete er, daß dieser sich heute nicht ganz wohl befinde und das Bett noch nicht verlassen habe. Wenn ich jedoch das Fräulein zu sehen wünsche, möge ich mich nur ins nächste Zimmer bemühen.

(Fortsetzung folgt.)

Dem BLNER Faschingszuge am Rosenmontag (17. Februar) liegt die Idee einer Zeitung zu Grunde, welche unter den verschiedenen Rubriken die neuesten Nachrichten mitteilt. Hiernach enthält das Programm folgende Nummern: Redaktioneller Teil: Weitergruppe: Gutenberg, Schöffer und Faust nebst Gefolge; Fußgruppe: Die Jünger der schwarzen Kunst (Kaminleger); Wagen: Das Lintenfah der Redaktion umlagert von Zeitungsrenten; der Schweizerbege, Papierkorb und Scheere der Redaktion, der Redaktionsbleistift; Wagen: der Sprechrektor, Musikkorps; Frühlingsschüler; Fußgruppe: Telegramm- und Extrablatt-Träger, die ersten Mailkater, die Hauptblätter und ihre Nebenblätter; Wagen: die ersten Zeitungsträger; Vorreiter: Kaffeeschwehner; Wagen: die älteste Notationsmaschine; Armees-Nachrichten; Fußgruppe: die Armees-Lieferanten; der blaue Brief; Wagen: Personalveränderungen in der Funkenarmee, in Verbindung damit die üblichen Gruppen der Funkeninfanterie. Politischer Teil: Weitergruppe: Vertreter aller Nationen; Wagen: der Weltfrieden auf dem Nordostseeanal. Handelspolitischer Teil: Kölner Handelsherren; Wagen: der Handel, begleitet von dem Rat von Köln. Sport-Nachrichten. Reiter: Joseph mit dem Sieger des Verbrennens; Athleten, Robfahrer, Vatterbugels-Berein, Amateur-Photographen u. s. w. Lokalnachrichten. Weitergruppe: Wagen: Der Schuhmachertongress; Weitergruppe: Wagen: Der Philologenkongress; Weitergruppe: Das Volkstheater; Wagen: Familienball auf dem neuen Schlacht- und Viehhof. Städtische Nachrichten. Wagen: Stadtratsverhandlungen; Wagen: Panoptikum mit Schlangenschniggen u. s. w.; Donnerträger, Pallebordiere u. s. w. besetzten; Blumenkorso im Stadtwald, Biererzug, Vorreiter. Wagen: Kostümfest im Stadtwald. Militär und Marine. Musikkorps und die Gruppen der Funken-Artillerie; Wagen: Der Leuchtturm des neuen Hafens; Wagen: Die Mülheimer Kriegsschiffe. Musikkorps: Laubfrösche; Reiter: Astronomen; Wagen: Der Wetterprophet.

Das Amtsgericht in München hat einen Gastwirt freigesprochen, der angeklagt war, einem Gaste die Abgabe von Speisen verweigert zu haben. Der Gast trank beim Essen aus Gesundheitsrücksichten entweder gar kein Bier oder nur einen Schoppen. Da der Wirt verlangte, daß er entweder mindestens ein Glas Bier trinken oder 10 Pfennig mehr für das Essen bezahle, verklagte der Gast den Wirt. Das Gericht sprach nach der „Frl. Ztg.“ aus, der Wirt habe das Abgeben von Speisen nicht verweigert, sondern daran nur die Bedingung geknüpft, zu der er berechtigt gewesen sei. Ohne gleichzeitigen Bierkonsum läme der Wirt bei der Verabreichung von Speisen nicht auf seine Rechnung.

In Zeitz (Prov. Sachsen) wurde vorige Woche, wie preuß. Bl. berichten, ein seltener Kauf abgeschlossen. Das Objekt bestand in einer Steineiche, welche 4 Meter 15 Centimeter Umfang hat. Der Baum hat keinen dürren Zweig, ist frisch und gesund, eine Fierde des Elstertales und jedem Vorübergehenden auffallend durch seinen stattlichen Wuchs. Der Besitzer verkaufte diesen Baum als Nutzholz an einen Holzhändler für den Preis von 640 M. Naturfreunde betrauertten diesen Baumbeteranen schon

und dachten darüber nach, wie es zu machen sei, daß er stehen bleibt. Da legten sich zwei Besitzer ins Mittel, kauften die Eiche für den Preis von 700 M. und dazu auch noch das Grundstück, auf dem der Baum steht. Dieser Kauf wurde bei hellem Becherklang gefeiert, der Baum, mit dem Namen „Reichseiche“ belegt, soll nun unangestattet zur Freude der Naturfreunde erhalten bleiben.

(Kunsthonig.) Unter der Firma „Norddeutsches Honig- und Wachsweil“ ist in Bisselshövede bei Soltan (Lüneburger Heide) eine große Fabrik gegründet worden, die sich mit der Herstellung von Kunsthonig aus Kristallzucker, Naturhonig und Salzsäure befassen wird. Dieser Kunsthonig, der hauptsächlich in der Rheingegend abgesetzt werden soll, dürfte auch sehr bald auf anderen Märkten erscheinen. Der künstliche Honig läßt sich äußerlich von dem natürlichen nur schwer unterscheiden. — Die Gründung der Kunstindustrie dürfte gleich der Margarinefabrikation dafür sorgen, daß die Landwirte nicht zu übermäßig werden, wenn einmal die „kleinen Mittel“ ins Kraut schießen.

Wie eine Karnevals Idee klingt der Antrag auf Einführung einer Junggesellensteuer, der in der serbischen Skupschtina von dem Abgeordneten Sava Obradovich und 24 Genossen eingebracht wurde. Danach soll jeder Mann, der 30 Jahre alt wird und nicht heiratet, das Doppelte seiner sonstigen Steuer entrichten. Erst mit dem zurückgelegten 56. Lebensjahre erlöhnt die Heiratspflicht; gänzlich steuerfrei sollen nur Blinde, Lahme, Stümpe und „sonstige zur Ehe ungeeignete Personen“ bleiben. Witwen wird, wie Umbauhäusern, eine jährliche Steuerfreiheit zur Wiederverheiratung gewährt. Sind sie nach Ablauf dieser Frist nicht vermählt, so tritt die Verdoppelung der Steuer auch für sie ein. Die Antragsteller bezeichnen es „als Pflicht der Gesetzgebung, die Ehelosigkeit einzuschränken und insbesondere dem überhandnehmenden Segen bleiben vermögensloser Mädchen entgegen zu wirken“. Sie sind überzeugt, „daß eine Annahme ihres Antrags Serbien moralisch und materiell regenerieren werde“. Trotz dieser ersten Absichten hat der Antrag ein schnelles Ende gefunden. Der Gesetzgebungsausschuß beschloß nach kurzer Beratung, dem Plenum der Skupschtina den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Schon wollte sich hierüber eine amüsante Erörterung entspalten, als die Antragsteller, um einem Spitzentauschen auszuweichen, die Erklärung abgaben, daß sie den Antrag zurückziehen, um ihn umzuarbeiten. Ein Redner meinte überdies, in einem Lande, wo der König noch ledig sei, dürfte man die Junggesellen zu keinem Steuerobjekt machen.

Im belgischen Limburg, in dem Orte Diphoven, ist ein Wundermädchen aufgetaucht, namens Marie Creffens, das angeblich seit dem 17. April 1895 keinerlei Nahrung, auch kein Getränk zu sich genommen hat, sich aber trotzdem der besten Gesundheit erfreut. Das Mädchen, obwohl vollständig gesund, hütet ständig das Bett, ist frisch und munter, hat einen guten Pulsschlag und normale Körpertemperatur, hungert aber schon seit neun Monaten. (Wunderbar.)

Alligatorenzucht. Die künstliche Züchtung des Alligatoren, der in manchen Gegenden dem Aussterben nahe war, ist nunmehr in Florida seines Lebers wegen zum landwirtschaftlichen Industriezweig geworden. Man sammelt die Eier ein, welche das Muttertier in mehreren mit Schlamm und Laub geschichteten Löchern in Sandbänken vergräbt, so daß manches Nest 100 bis 200 Eier enthält, und überwacht ihr Auskommen, wobei Sonne und Gährung beim Ausbrüten zusammenwirken. Dann werden die Jungen in kleinen geschützten Teichen oder Buchten bei künstlicher Fütterung aufgezogen. Es hat sich auch, dem Scient Amer. zufolge, herausgestellt, daß die Alligatoren durch Vertilgung des Ungeziefers mehr Nutzen als Schaden stiften.

(Ein General in Rden.) Während des Krieges 1870 kam der General v. Blumenthal durch die Gewissenhaftigkeit eines Wachpostens in eine recht komische Situation. Auf einem Gange durch die Vorpostenlinie wurde der General plötzlich von einem polnischen Wachposten angehalten und nach der Lösung gefragt. Blumenthal, der die Lösung momentan vergessen hatte, sagte: „Daß mich nur durch mein Sohn, Du siehst, ich bin Offizier.“ Das konnte aber dem Rusketier nicht imponieren und meinte lakonisch: „Weißt Du Lösung nicht, schieß ich Dich tot.“ — Aber so sieh doch meine Abzeichen und meine Orden.“ Darauf wieder kurz und bündig: „Weißt Du Lösung nicht, schieß ich Dich tot.“ Und so ging es fort ad infinitum, bis endlich zwei in der Nähe befindliche Offiziere herbeieilten, dem bedrängten General die Lösung ins Gedächtnis zurückriefen und ihn so aus der fatalen Situation befreiten.

Die größte Baumwollspinnerei wird jetzt in den Vereinigten Staaten in Adams, Mass., gebaut und wird zum Februar fertiggestellt sein. Im vollen Betriebe werden 80 000 Spindeln gehen und 1000 Personen beschäftigt werden. — Eine Riesenweberei für Kommodegarnstoffe läßt die Arlington Mills Company erbauen. Es wird die größte Weberei dieser Art in der Welt sein, sie soll einen Flächenraum von 113 000 Quadratfuß einnehmen und werden in dieser neuen Weberei 1200 Personen beschäftigt werden, während bereits 3600 Personen im Stammhause angestellt sind. (Mitgeteilt durch das Internationale Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln.)

(Eine eigene Zeitung) läßt die Firma „Kathrein's Malzkaffee-Fabriken“ für ihre Kunden, deren das wohlkannnte Haus über 25.000 besitzt, unter dem Titel „Der Malzkaffee-Vote“ erscheinen. Die neue „Kollegin“, die unter dem Zeichen der allzeit rühmlichen, ewig jungen Münchner Kindls in die Welt hinausgeht, dürfte bei den Kaufleuten, für welche sie ausschließlich bestimmt ist, überall mit Freuden angenommen werden.

(Auch ein Zeichen der Zeit) Auf die in einem Frankfurter Blatte erlassene Annonce, in welcher ein Kind zur Adoption gegen eine einmalige Vergütung von M. 5000 angeboten wurde, ließen nicht weniger als 565 Offerte ein.

Für Obst- und Obstmostproduzenten mag die Mitteilung interessant sein, daß im Jahre 1895 nach Württemberg 83 600 Ztr. Kirschen eingeführt wurden. Dieses Quantum berechnet sich auf 1/2 Million Mark.

(Ein Verfahren zur Herstellung einer Schlittschuhbahn) ist dem Franzosen Auguste Henry Gouis in Paris patentiert worden. Nach einer Mitteilung des Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln besteht das Verfahren darin, daß man eine Lösung von Soda mit Boräure in möglichst dünnen Schichten bis zur Bildung einer genügend starken Decke auf eine feste Unterlage ausbringt. Auf die in dieser Weise hergestellten Schlittschuhbahn wird zerkleinertes Natriumsulfat gestreut, um als Schutzdecke gegen Veränderung des Fruchtigkeitszustandes der Bahn zu dienen. (Obgenanntes Patentbureau erteilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rat in Patent-sachen gratis.)

(Krautläufer zu reinigen.) Wasser wird siedend gemacht und in das Faß gegossen; dann giebt man einen glühenden Bügelstrahl in dasselbe, dazu eine Hand voll Wachholderbeeren, deckt das Faß zu und läßt es stehen. Nach einigen Stunden wird das Wasser abgeseigt, mit frischem Wasser das Faß ausgeputzt und an der Luft getrocknet. Hauptsache ist es, daß das Faß, sofort wenn es leer ist, gereinigt wird.

Auflösung der Charade in No. 18.
Verstand. (Vers — Tand —)

Anzeige

Nr. 27.

Erste Dienst-
vierteljährlich

der A. Zentral-
für die

Da in dem
essentien vielfach
mit Wurzelreben
wir uns veranla-
bezeichneten Vor-

In Bollz
Abwehr und Un-
in den Weinbau
bau betrieben w-
zwar umfasst:

der erste
burg und Tettn
der zweite
heim mit Ausich
dem Oberamt

Niederstetten un-
der dritte
burg, Tübingen

Eßlingen, Cann
Worbach, Ludw
Calw, Neuenb
Heilbronn, Nrd
die Gemeindeg
bronn, und die

Nach Abf-
sendung und G
unterfragt. Hien
bezirken unterer
Weinbaubezirken

Innerhalb
wurzelten Reben
Bezirk übliche F
Jahre gezogen
Zuwanderbe-
bis zu 150 M.

Die Mitgl-
kommissionen,
Bezirksobmänner
Inspektoren, jon
Obstlegenheit, d
besonders hing

Uebrigens
Verkehrs mit be
staltet werden,
besitzt. Gesuche
zureichen und
nehmung des

Innern zur Ent-
Stuttgart.

Gi

In der St
ich das in der
Nr. 118

Nr. 118 a

